

Mühlviertler Heimatblätter

ZEITSCHRIFT FÜR KUNST, KULTUR, WIRTSCHAFT
UND HEIMATPFLEGE DER MÜHLVIERTLER
KÜNSTLERGILDE IM OÖ. VOLKSBILDUNGSWERK



HEFT 9/10 • 1963 • 3. JAHRGANG

INHALT:

	Seite
Prof. Julius Zerzer: Stifter in Kirchschatlag	156
Friedrich Schober: Adalbert Depiny zum Gedenken	158
Dr. Ing. Vinzenz Janik: Die geologischen Gegebenheiten	159
Dr. Hertha Schober-Awecker: Bezirksgeschichtliches Mosaik	160
Karoline Janik: Sommerabend	161
Dir. Wolfgang Dobesberger: Programm für die Feier zum 60jährigen Jubiläum der Bezirkshauptmannschaft Urfahr-Umgebung	162
Hans Bohrs: Wer das Ferne sucht	164
Rudolf Pfann: Die Mühlviertler Donaumesse des kleinen Mannes	170
Dr. Georg Wacha: Johann Baptist Reiter (1813 — 1890)	172
Emanuel Scherbaum: Vor 50 Jahren starb Norbert Hanrieder	178
Otto Guem: Wege zur Heimat	179
Matthias Löcker: „Hochschätzbarste Beste Frau Mutter“ (Brief an die Mutter)	180
Franz Kain: Die Lärche	181
Fritz Winkler: Der Heißenstein bei Vorderweissenbach	183
Hanke Bruns: Der Holzschnitzer und der Tod	184
***: Die MKG im Rahmen des Mühlviertler Volksfestes	185
Rudolf Pfann: Kultur und Zivilisation	185
Neues vom Büchermarkt	187

BILDER:

1 Der Haselgraben, die Schlagader des Bezirkes Urfahr (Foto: Lichtbildstelle der Stadt Linz)	155
2 Bad- und Bründlhaus in Kirchschatlag (Zeichnung: Hugo v. Grienberger, 1850, aus: F. Pfeffer, „Kirchschatlag“, O.O. Heimatblätter, Jgg. 15, H. 4, Bd. 19)	157
3 Dr. Adalbert Depiny (Institut für Landeskunde von Oberösterreich)	158
4 Kalchgruber aus: G. Grüll, die Robot in Oberösterreich (1952), Taf. 9	163
5 Ursprungskapelle der Heilquelle Mühlacken, aus: G. Gugitz, Die Wallfahrten Oberösterreichs (1954), Taf. III, Bild 7	165
6 Puchenu, aus „Oberösterreich“, 12. Jahr, H. 1/2, (Burgen und Schlösser in Oberösterreich), S. 29	166
7 Waldenfels, Zeichnung v. Toni Hofer	167
8 Schenkenfelden, Kolvarienberg, aus: Gugitz, Wallfahrten, Taf. III, Bd. 9	169
9 Urfahraner Markt, Zeichn. von Rudolf Nemec, aus: Stillere Heimat (1952), S. 135	170
10 Bildnis der Familie Schegor, Öl (J. B. Reiter), Kulturamt der Stadt Linz	173
11, 12 Ehepaar Thury, Öl (J. B. Reiter), Kulturamt der Stadt Linz	175, 175
13 Flötenspielernder Knabe, Öl (J. B. Reiter), Kulturamt der Stadt Linz	177
14 Norbert Hanrieder (Archiv der Mühlviertler Heimatblätter)	178
15 Schmiedinger-Turm zu Freistadt, Zeichnung von F. Glaubacker	186

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Schriftleitung: Rudolf Pfann

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Redaktion und Verwaltung: Linz-Urfahr, Halbgasse 4/11, Tel.: 31 95 74, Konto 11.352 (Allgem. Sparkasse Linz); Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27. — Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Redaktionsschluß für die Nummer 11/12: 31. Okt. 1963, Jahresbezug S 62.—, Halbjahresbezug S 33.— (mit Postzustellung).

Stifter in Kirchschlag

... „Der Dichter ging diesmal, die Ortschaft unter sich lassend, in den sogenannten Schauerwald hinauf, der die Kuppe von Kirchschlag nach Norden und Nordwesten hin abschließt. Schon vom Saume des Waldes, dessen Boden unter dem dünnen und zitternden Herbst dicht ineinanderwogender Gräser lag, bot sich, über diese zarten Bestände hin, jene Weiträumigkeit des Hochwaldes dar, wie sie sich aus dem hohen Wuchs der Edeltannen ergibt, die, erst weit oben das Sparrenwerk ihrer Äste entwickelnd und verdichtend, ein gewaltiges Hohl aufreißen, in das dann wieder die glatten und lichten Stämme, als wollten sie der Nüchternheit einer ungegliederten Tiefe begegnen, ihre mannigfaltigen Säulengänge und Laubenzüge hineingestalten. Tiefer im Wald deckten den Boden die luftig geschwellten Polster der Heidelbeeren, Blättchen an Blättchen zu beschattetem Grün gedrängt, während in noch größerer Tiefe die enggewobenen Moosteppiche hinstrichen, aus dem schließlich zu wilden Gruppen gewürfelt, graue Steine emporstanden. Aber schon öffnete sich wieder, seitlich lichter werdend, der Wald und der Dichter trat an jenen Punkt hinaus, von dem wir oben sprachen und der nach Nordwesten hin den Ausblick über ein mannigfaltiges Hügelgelände freigab. Dieses Bild hatte manche Ähnlichkeit mit den früher gewonnenen Ansichten unseres Hochfeldes, nur daß nun nicht eine abwärtsziehende oder seitlich drängende Bewegung, sondern ein allgemeines, großzügiges Aufsteigen in Erscheinung trat; denn der suchende Blick ging jetzt dem aus Böhmen herabfließenden Wellen gerade entgegen. Und so hob er denn, die andringende Bewegung gleichsam zurückstauend, Hügel über Hügel immer höher hinaus, bis diese endlich, am Horizonte verblissend, die großen und gesteigerten Umrisse von Gebirgen gewannen; dies waren die eigentlichen Heimatberge des Hochwaldes, in deren Schoße jener dunkle See ruhte, dessen Name mit dem des Dichters für immer verknüpft ist,

dies waren jene Bergrücken und Höhenzüge, von denen man unmittelbar in das bald enge, bald anmutig geweitete Tal der oberen Moldau hinabsehen konnte, nach Glöckelberg, nach Oberplan, nach Friedberg, in des Dichters Kindheit, in den glücklichen Übermut seiner Studentensommer; und dort: das lichtblaue Würfelchen auf lichtblauem Höhenband war Wittinghausen, wie jener Waldsee verwoben in des Dichters Leben und Lebenswerk und heute seinen Gedanken besonders bedeutsam als Gründung und streitbare Burg des ersten Rosenberges, seines Witiko, der aus hundert Plänen — hoffentlich bald genug — ans Licht treten würde.

Gerührt, all diese Stätten seines ersten und unmittelbarsten Erlebens so fern entrückt und zugleich einander so nahe zu sehen, als wären es die Jahre seiner Jugend selbst, die seiner Seele einen einzigen Himmelsstrich bedeuteten, hob der Dichter das Feldglas und tastete sich an den Umrissen vertrauter Gebilde entlang. Und überall, wo das Scheibchen des Gesichtsfeldes hintraf und ein zitterndes Bild herauslöste, schienen ihm die Neigungen und Verbiegungen des Geländes, ja die einzelnen Felder und Waldblößen irgendwie bekannt und unvergeßlich, bis ihm endlich gar, wie den beiden Schwe stern, als sie von der Seewand des Plöckensteins nach der väterlichen Burg Ausschau hielten, der herabgeschnittene, des Dachwerks längst beraubte Turmwürfel von Wittinghausen im Glase stand, geheimnisvoll wie je und über jeden Wechsel der Jahre hinausgehoben mit seinen geplünderten Mauern.

Rechts davon stieg die Grenzschleife gegen Böhmen, im Wechsel mäßiger Kuppen und Senken fortschreitend, zuletzt noch zu der flachen Wälderpyramide des Sternsteins empor, an dessen Fuße der Markt Leonfelden lag, deutlich im Flimmern seiner Häuser, aus denen der Kirchturm dunkelblau hervorschattete. Und wieder weiter nach rechts, nun in die Nähe rückend, das Hochfeld von

Hellmonsödt, von der reinen Linie einer hellen Straße durchschnitten, die über die Rundung der Kuppe gegen ein kleines Tannendickicht hinaufführte, das allein noch, mitten auf gerodeter Fläche, die Erinnerung an das ungebrochene Waldesdunkel aufrecht erhielt, wie es hier einst, durch die ungezählten Jahrtausende vor der ersten Axt, allein geherrscht hatte. Und da lag auch die liebliche Ortschaft selbst in ihrem Frieden, behaglich gestreckt, als wollte sie nun ihre windumstobene Kammschneide auf ewig behaupten.

Ja, von hier aus, im Rahmen naher und entfernter Wälder gesehen, waren auch die größeren Ortschaften nichts als Rodungen, um wieviel mehr die einzelnen Gehöfte, die, von braunen, eben erst bestellten Äckern oder von hell hervorbrechenden Stoppelfeldern umgeben, aus den Waldblößen ans Licht stießen. Und nicht nur die Axt, auch das Schwert war hier noch sichtbar aufgerichtet und hatte die Spur seiner herrschenden oder wehrenden Macht dauernd zurückgelassen. Denn wie am letzten Rande der Bergferne Wittinghausen die böhmische

Wache hielt, den Wall, hinter dem das Moldautal geborgen lag, überschauend und befestigend, so standen nun, einander benachbart, in den näheren Talverschlingungen des Mühlviertels zwei verwitterte Türme auf, die einst die Bestimmung hatten, das tiefer hinabziehende Waldland zu schützen und die Zugänge zur Donau den böhmischen Heerhaufen zu verschließen. Etwas entfernter, links höher gelegen, krönte den gleichmäßigen Kegel ihres Burghügels die verwitterte Feste Waxenberg, deren runder Turm, nach allen Seiten frei gelegen, von überall her gesichtet wird und daher für das Wahrzeichen des Oberen Mühlviertels gilt. Etwas rechts davon, ein merkliches Stück gegen den Beschauer zu, lag das nicht mehr als eine Wegstunde entfernte Lobenstein, das, die Windungen eines zum größten Teil gelichteten Talgrabens beherrschend, in diesem geringen Abstand auch seine niedrigeren, wohl schon zerfallenen Anbauten deutlich erkennen ließ, vor allem aber mit seinem noch ziemlich wohlerhaltenen eckigen Turm dunkel und drohend emporwuchs.“...

Aus der Erzählung „Stifter in Kirchschlag“ (1929)